

# Im Blickpunkt



Dr. Wolf Zimmermann, Herausgeber

Faszinierende Entwicklungen in der Medizintechnik zeigen, wie es gelingen kann, selbst komplizierteste Eingriffe detailgenau vorzunehmen. In unserer Titelstory zeigt das Universitätsklinikum Dresden, wie mit einer neuen innovativen Bildgebung Langzeitschäden bei neurochirurgischen Eingriffen vermeidbar sind. Die neue Methode des ‚Intraoperative Optical Imaging‘ wurde bereits bei über 100 Patienten angewendet. Weitere Vorteile sind breite Einsatzmöglichkeiten, ein geringer Geräteaufwand und die Tatsache, dass die Bildgebung auf den tatsächlichen intraoperativen Gegebenheiten basiert.

Krankenhäuser nutzen Systeme für Elektrochirurgie, Thermofusion, Plasmachirurgie, Kryochirurgie und Hydrochirurgie. Kombiniert als Hybridlösung bieten solche Systeme einen Mehrwert. Neue Technologien sind in der Lage, das Unsichtbare sichtbar zu machen und damit die Patientensicherheit im OP zu erhöhen – Augmented Reality ist hier das Stichwort. Spannend auch: Modulare Systeme machen eine flexible und multifunktionale Nutzung von

OPs möglich. Eine zentrale Rolle spielen dabei Leuchten, Deckenversorgungseinheiten und Videolösungen. Ein neuer Standard wird künftig dazu beitragen, Medizingeräte herstellernunabhängig miteinander zu vernetzen.

Klinikbetreiber müssen die Funktionalität und Sicherheit ihrer Betriebsgeräte und Gegenstände permanent im Blick haben. Der Gesetzgeber verpflichtet sie zu einer Inventaraufstellung und macht Vorgaben zu Datenmanagement, Prüffristen und Wartungen. Eine digitale Inventarisierung macht hier viele Schritte einfacher und entlastet das Personal in allen Klinikbereichen.

Der neue Mobilfunkstandard 5G kann zu einem Technologiesprung in der Akut- und Notfallmedizin führen. Er bietet vielfältige Möglichkeiten der digitalen Vernetzung. So können Vitaldaten aus dem Rettungswagen bis zu zehn Mal schneller an das Krankenhaus übertragen werden, womit Patienten schneller diagnostiziert und behandelt werden können.

Und sonst? Man wundert sich, dass die deutschen Gesundheitsämter in

der Corona-Pandemie immer noch nicht in der Lage sind, auch an Wochenenden verlässliche Zahlen zu liefern. So schwierig kann das doch nicht sein!? Pflegekräfte und Ärzte leisten das ganze Jahr über Schichtdienst und sind auch an Wochenenden für ihre Patienten da. Warum geht das nicht bei den Gesundheitsämtern? Der Staat gibt jetzt so viel Geld aus, da müsste man in den Testzentren und Gesundheitsämtern doch für zusätzliche Stellen und vor allem für effiziente Digitalisierung sorgen, um das Infektionsgeschehen besser abbilden zu können.

Hoffnungsträger in der Pandemie ist die sehr schnelle und erfolgreiche Entwicklung von Impfstoffen. Manche Erwartungen werden jedoch enttäuscht: Einerseits wirft man der Bundesregierung vor, zu wenig Impfstoff bestellt zu haben, andererseits gibt es Lieferengpässe und nicht einmal die bestellten Mengen kommen an. Stirnrünzeln rufen diese Meldungen hervor: Ein Dosisfläschchen ist zugelassen für fünf, reicht aber auch für sechs und sogar sieben Impfrationen; plötzlich gibt es deutlich reduzierte Anforderungen an die Kühlung und die Abstände zwischen den zwei erforderlichen Impfungen dürfen gern auch größer sein. Dazu kommen die Einlassungen der Impfgegner auf Social Media und gezielte Falschmeldungen über Tote aufgrund von Impfungen. All das führt zu Verunsicherung.

Trotzdem sollten wir hoffen, dass sich bis Jahresmitte die Lage einspielt und die Krankenhäuser Patienten mit allen Erkrankungen versorgen können. Schon weitaus früher müssen Maßnahmen für die Industrie, Kultur, Gastronomie und Dienstleister ergriffen werden, trotz der Mutationen. Damit sich nicht eine flächendeckende Depression über das Land ausbreitet.

Gutes Durchhalten wünscht

Ihr  
Wolf Zimmermann